

# Der Handelspolitiker

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **60 (1933)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nuel Meyer weiterführten. Es sind dies vor allem die langjährigen Präsidenten des Verwaltungsrates *U. A. Schiess* zur »Rose« und *Emil Tanner-Fritsch*. Die eigentliche Krönung hat das Werk durch den im April 1933 eröffneten *elektrischen Betrieb* Gossau-Appenzell erhalten unter der sachkundigen und hingebenden Leitung des Präsidenten *Oberst Ruckstuhl* und des Direktors *Zobrist*.

### DER HANDELSPOLITIKER.

Mit der Aufzählung dieser fruchtbaren und initiativen Mitarbeit an der Lösung solcher wichtigen, fachtechnischen Probleme war Steigers öffentliche Tätigkeit noch bei weitem nicht erschöpft.

Zwischen *Oberst Rieter*, dem Chef der Firma *Rieter* in Töss, dem eigentlichen Führer der zürcherischen Baumwollspinner und *Weber*, der auch als zürcherischer Ständerat in Bern während einer langen Reihe von Jahren politisch tätig war und namentlich in zoll- und handelspolitischen Fragen dort einen massgebenden Einfluss ausübte, und *Jakob Steiger* erwuchs schon aus früher Zeit ein Freundschaftsverhältnis, getragen von gegenseitiger Hochachtung für die beidseitigen hohen Fähigkeiten und Schaffensfreudigkeit im Interesse des allgemeinen Wohles.

Es war *Oberst Rieter*, welcher *Steiger* an die breite Oeffentlichkeit zog, indem er ihn als schweizerischen Ausstellungskommissär in Wien dem Bundesrate als Jurymitglied für die gesamte Textilindustrie (ausgenommen die Seide, welche durch *Herrn Baumann-Zürcher* vertreten wurde) empfahl. *Jakob Steiger* durfte sich dieser Aufgabe umso eher unterziehen, als er dank seiner vielen Fachkenntnisse auch mit andern Zweigen der Textilindustrie vertraut war. Dieses Amt brachte ihm viele Arbeit und machte längere Aufenthalte in Wien<sup>1)</sup> nötig. Er entledigte sich seiner Aufgabe mit Feuereifer und die Frucht seiner Tätigkeit war ein Jurybericht, der

---

<sup>1)</sup> Nicht ohne Stolz erzählte *Steiger* seiner Familie von einem grossen Empfang bei *Kaiser Franz Joseph*, ebenso 1878 bei *Mac Mahon* anlässlich der Pariser Ausstellung.

sich zu einem Buche auswuchs, der berechtigtes Aufsehen erregte und seinem Verfasser mit einem Schlag in allen Handels- und Fabrikantenkreisen einen grossen Namen machte. Die Bedeutung ergibt sich schon daraus, dass der Jahrgang 1877 der appenzellischen Jahrbücher den ganzen Bericht zum Abdruck brachte. Steiger übte darin scharfe Kritik an dem Mangel an Initiative und Originalität der Webfabrikanten. Auch heute noch bietet der Bericht grosses Interesse, namentlich seine am Schlusse gebrachten »Reflexionen« über die Zukunft der Baumwoll-Textilindustrie wirkten prophetisch. Die Entwicklung, welche letztere in den sechzig Jahren seit dem Erscheinen des Berichtes auf der Erde genommen hat, zeigt, wie richtig sein damaliges Urteil war.

Eine Folge des Berichtes war, dass Steigers Beziehungen mit den Führern der schweizerischen Baumwoll- und Seidenindustrien sehr enge wurden, dass sein Urteil in handelspolitischen und Zollfragen gerne eingeholt wurde, dass das schweizerische Handels- und Industriedepartement in Bern seine Dienste in mannigfacher Weise in Anspruch nahm, ihn mit Missionen ins Ausland betraute, und Steiger unwillkürlich als der Vertreter der ostschweizerischen Industrie angesehen wurde, eine Stellung, welche, wenn auch nicht gesucht, doch seinen Neigungen sehr entsprach; denn wenn er auch nicht ehrgeizig war, so fühlte er sich für eine solche Bindestellung geschaffen.

Im Jahre 1876 delegierte ihn der Bundesrat nach Paris, um mit den französischen Zollbehörden wegen der damals auftauchenden Frage der Gewichtszölle Fühlung zu nehmen.

Im selben Jahre sollte er als Jurymitglied an der Zentener-Weltausstellung in Philadelphia amten, er musste den Auftrag ablehnen. An seiner Stelle vertrat Major Göldi in Bruggen die Stickerei-Interessen.

Im Jahre 1878 wurde er wiederum vom Bundesrat in die Jury der Pariser Weltausstellung delegiert, ein Amt, welches bedeutende Ansprüche an seine Zeit stellte.

Im Jahre 1881 wählte ihn der Bundesrat zu einem der Unterhändler an den wichtigen *Handelsvertrags-*

*Verhandlungen in Paris.* Die Franzosen hatten sich vorgenommen, den Import von Stickereien aus der Schweiz auszuschalten, um sich eines scharfen Konkurrenten ihrer St-Quentin-Industrie zu entledigen. Diese Zollposition der Stickereien wurde der Mittelpunkt der ganzen Verhandlungen und Steigers Geschicklichkeit als Unterhändler kam so recht zur Geltung. Die Verhandlungen zogen sich Monate hinaus bis zum Frühjahr 1882. Dank des ausgezeichneten Einverständnisses und des engen Zusammenarbeitens zwischen dem schweizerischen Minister *Kern*, dem damaligen Legationsrat und späteren Minister *Lardy* und Steiger kam es schliesslich doch zu einem leidlichen Kompromiss über die Position der mechanischen Stickereien, deren jährlicher Export aus der Schweiz nach Frankreich ca. 10 Millionen Franken betrug, währenddem die Position »Kettenstichstickereien«, welche mit einer Million im Export figurierte, geopfert werden musste; es war ihm unmöglich, annehmbare Bedingungen für dieselbe zu erzielen. Führer der Gegenpartei war Handelsminister *Tirard*, von dem Steiger oft erzählte.

Anlässlich der ersten Landesausstellung vom Jahre 1883 in Zürich war Steiger der Vertreter der Stickerei-Industrie. Er gab sich grosse Mühe, eine repräsentative Kollektion von Stickereien zusammenzubringen. Das Interesse in St. Gallen für die Ausstellung war sehr lau, denn die Industrie war ausschliesslich auf Export eingestellt. Der Konsum der Schweiz in Stickereien war von untergeordneter Natur und einige wenige Firmen pflegten diesen Verkehr. Es erheischte ein grosses Stück Arbeit für Steiger und seinen erst dieses Jahr verstorbenen Kollegen, *Otto Alder-Bänziger* in St. Gallen, ihre Bemühungen mit Erfolg zu krönen.

\*

Im Jahre 1884, anlässlich seiner ersten Reise nach den Vereinigten Staaten, bekam er vom Kaufmännischen Direktorium und den interessierten St. Galler Exportfirmen den delikaten Auftrag, mit den amerikanischen Zollbehörden zu einem *Modus vivendi* über die Wertung der Stickereien in den Zollfakturen zu gelangen. Der Export nach Amerika war in zwei Gruppen geteilt, die

amerikanischen Importhäuser, die auf dem St. Galler Markte ihre Einkäufe tätigten, und die St. Galler Firmen, welche eigene Häuser und Lager in Amerika unterhielten. Es war eine schwierige Sache, die Interessen dieser beiden Gruppen, die sich vor der Zollbehörde bitter bekämpften, in Linie zu bringen. Die Aufgabe wurde in origineller Weise gelöst und ein leidlicher Frieden auf längere Zeit hergestellt, indem Steiger es fertig brachte, dass die Zollbehörden den St. Galler Firmen erlaubten, ihre Waren auf Stichbasis zu festen Stichlöhnen plus Gewinnzuschlag von 10% zu fakturieren. Damit wurde ein Konflikt aus der Welt geschafft, welcher für die Industrie die ernstlichsten Folgen zu haben drohte. Steiger erwies sich auch in dieser Sache als guter Diplomat, der sich das absolute Vertrauen der Amerikaner zu erwerben wusste und gerade durch sein Auflegen seiner Karten das Misstrauen der Behörden entwaffnen konnte.

Es wurde zu jener Zeit von mancher Seite das Bedauern ausgedrückt, dass die hervorragenden Gaben Jakob Steigers für Unterhandlungen nicht mehr ausgenutzt werden konnten, da er in seinem eigenen Geschäft immer stark in Anspruch genommen war und seine eigenen Interessen durch die Uebernahme solcher Missionen hintanstellen musste. Seine grossen Gaben, seine Kenntnisse, sein Weitblick hätten ihn für eine öffentliche Stellung prädestiniert. Man hörte die Meinung, Steiger-Meyer hätte das Format für einen Handelsminister eines Grosstaates.

Seine letzte Mitarbeit an den Verhandlungen über einen Handelsvertrag war diejenige im Jahre 1886 in Berlin zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich.

\*

Steiger interessierte sich sehr für einen besseren Zusammenschluss unter den verschiedenen Industrien in gemeinsamen Fragen, er war ein Förderer des Schweiz. Handels- und Industrie-Vereins als Bindeglied zwischen Bund und Industrie. Zu diesem Zwecke gründete er im Jahre 1879 den *Handels- und Industrie-Verein Herisau* als Sektion des grösseren Verbandes. Er blieb dessen Präsident bis zu seinem Austritt im Jahre 1890.

Er war ein Befürworter einer Anregung aus Zürcher Baumwollkreisen, auf Cambric einen kleinen Zoll von 5% zu erheben, damit die dortige Industrie die Fabrikation dieses so wichtigen Stoffes mit Erfolg aufnehmen könne. Er fand kein Entgegenkommen, nicht einmal im Herisauer Verein, eine Haltung, welche so recht die individualistische Einstellung der ostschweizerischen Industrie von damals kennzeichnete. Was die Versammlung vom 10. März in St. Gallen, bei welcher Vertreter von Behörden, von Industrievereinen, sowie des Kaufm. Direktoriums anwesend waren, verneinte, musste acht Jahre später auf Druck von Bern doch bewilligt werden.

Ueberhaupt fand es Steiger schwer, die Kaufmannschaft zu gemeinsamem Handeln zu veranlassen. Der Wunsch nach Zusammenschluss war damals nicht rege, was wohl auf den Charakter der Industrie als ausschliessliche Hausindustrie zurückzuführen war. Die Investitionen der Kaufmannschaft in Fabriken und Stickmaschinen waren zu jener Zeit noch gering, das Verantwortlichkeitsgefühl des Einzelnen für das Wohl und Wehe der Industrie noch ungenügend ausgebildet und das Bedürfnis nach Zusammenschluss so gut wie abwesend.

\*

Steiger hatte neben vielen Freunden auch manchen Gegner im Lager der Industrie. Sie waren von seiner Uneigennützigkeit nicht so voll überzeugt und namentlich unter den Appenzeller Kaufleuten waren viele, welche seinen wachsenden Einfluss nicht gerne sahen. Als ein Beispiel sei hier erwähnt, dass der appenzellische Regierungsrat bei der Bildung der offiziellen Kommission für Handel und Industrie im Jahre 1877 den Beschluss der Kommission, Jakob Steiger zum Präsidenten zu machen, ablehnte, mit dem Bemerkten, er hätte nichts einzuwenden, wenn er zum Vizepräsidenten gemacht werde.

Es muss zugegeben werden, dass es Steiger als Präsident einer Kommission hie und da an der nötigen Rücksicht gegenüber seinen Kollegen hat fehlen lassen, indem er manchmal von sich aus handelte, ohne sie erst

zu begrüßen. Er konnte gewalttätig sein, wenn er sich dessen auch nicht bewusst war. Er hatte deshalb auch keine Freude an Aemtern und Mitgliedschaft in offiziellen Kommissionen, am liebsten arbeitete er in kleinerem Kreise mit.

Er war froh, in keinen Behörden sitzen zu müssen. Er war für ganz kurze Zeit Mitglied des Gemeinderates von Herisau und als solcher wurde ihm das Armenwesen unterstellt; er interessierte sich lebhaft für seine Aufgabe und liess es sich angelegen sein, mit Armenvater Lutz die Interessen der Armen zu fördern, aber er war nicht gram, als er infolge der Eisenbahnangelegenheit nicht mehr persona grata war bei der Wählerschaft und abtreten konnte.

\*

Besonderes Interesse brachte er der Frage des *Patentschutzes* in der Schweiz entgegen. Ende der Siebzigerjahre setzte eine starke Agitation für den Erlass eines schweizerischen Patentgesetzes ein. Ein Hauptargument dafür bildete die Behauptung, dass es für ein zivilisiertes Land eine Schande sei, als einziges Industrieland ohne Patentschutz zu sein, und damit das Produkt des Erfinders als vogelfrei zu erklären. Jakob Steiger, welcher sich in den Patentgesetzen aller massgebenden Länder sehr gut auskannte — hatte er doch selbst eine Reihe Patente in diesen Ländern herausgenommen, kostspielige Prozesse geführt, die Tücken dieser Gesetze an sich selber erfahren — war ein ausgesprochener Gegner dieser Bewegung. Er argumentierte, dass erfahrungsgemäss bloss zwei Prozent der gewährten Patente dem Erfinder etwas eintrügen, dass die Schweiz ein viel zu kleines Land sei, um eine genügende Ausbeute der schweizerischen Patente zu erhoffen. Der Hauptanstoß für ein Gesetz käme aus dem Auslande, um unwillkommene Konkurrenz der schweizerischen Industrie auszuschalten oder zu erschweren, ein Patent habe nur dann einen Wert, wenn dessen Besitzer in der Lage sei, es mit eigenen Mitteln vor Gericht zu verteidigen zu können. Ein Patent könne nur auf einen Apparat, aber nicht auf Verfahren — dies im besondern Hinblick auf die Agitation in der Stickerei-Industrie für

ein Gesetz — angemeldet werden, und schliesslich komme das geplante Gesetz nur einem Stab von Experten und Angestellten im Patentamt und den Patentagenten und Patentadvokaten zugute. In seiner Opposition konnte er sich auf die führenden Männer der schweizerischen Industrie berufen<sup>1)</sup>. Er führte den Kampf mit Energie, aber ohne grosse Unterstützung; denn die Materie war ja den wenigsten geläufig, es war bei der Menge eine Gefühlssache. Er hatte die Genugtuung, die erste Vorlage verworfen zu sehen. Sein tiefster Grund gegen die Einführung des Gesetzes war wohl seine Befürchtung, dass damit die Abwanderung der Stickerei-Industrie in andere Länder gefördert werden könnte, und dass die Ostschweiz, deren Schicksal so eng mit dieser Industrie verflochten war, die Leidtragende sein würde.

\*

Hier anschliessend ist noch von der ersten Reise nach Amerika anno 1884 zu reden. Es hatte lange gedauert, bis Jakob Steiger sich zu einem Besuche in Amerika entschliessen konnte, obwohl er seit Jahren lebhaftere Handelsverbindungen mit den Vereinigten Staaten unterhalten hatte. Durch seine Mission bei den Zollbehörden in Washington kam er in Berührung mit den führenden Politikern, Senatoren, Kongressmitgliedern, er wurde gefeiert, denn die Amerikaner fanden grossen Gefallen an ihm. »A wonderful man«, sagten sie von ihm. Er hatte also besonders gute Gelegenheit, sich zu informieren, die Ansichten der führenden Männer in Politik, Handel, Industrie, des geistigen und religiösen Lebens zu hören. Er bereiste das Land kreuz und quer, interessierte sich für die Verhältnisse der Farmer im Westen, trug sich mit dem Gedanken vermehrter Aus-

---

<sup>1)</sup> Ende November 1883 erliessen mit Steiger-Meyer eine Anzahl Industrieller eine in der Hauptsache von Georg *Baumberger* redigierte Kundgebung gegen den Patentschutz. Es unterzeichneten: *J. Geigy-Merian*, Basel, *Robert Schwarzenbach*, Zürich, *Bühler-Honegger*, Rüti, *Gebr. Karl und Nikolaus Benziger*, Einsiedeln, *Fritz Jenny*, Ziegelbrücke, *F. Rieter-Bodmer*, Zürich, *H. Rieter-Fenner*, Winterthur, *J. Ziegler-Biedermann*, Neftenbach.



wanderungsgelegenheit, besuchte unter anderem auch die Schweizerkolonie in Highlands bei St. Louis. Ueberall knüpfte er Beziehungen an, um seine Kenntnisse von Land und Leuten zu vermehren. Seine Eindrücke über das kommerzielle Verhältnis zwischen Amerika und den Ländern Europas entwickelte er in einem Vortrag vor der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft in Zürich im November 1884 (Neue Zürcher Zeitung, 8. Dezember 1884). Der grosse Eindruck, den der Vortrag machte, wird dadurch erhärtet, dass das Auswärtige Amt in Berlin sich zuhanden Bismarcks einen Bericht darüber erbat. Der Empfehlung einer gemeinsamen Aktion Europas gegen die Zollpolitik Amerikas wurde natürlich keine Folge gegeben, man hätte sich doch nicht einigen können.

\*

Ein Neffe, Dr. *Otto Meyer* in Richterswil, schreibt darüber in der »Evang. Volkszeitung« vom 9. August 1929 in einem Artikel: »*Die Vereinigten Staaten von Europa*«:

»Es ist kein Geringerer als der heutige französische Ministerpräsident *Aristide Briand*, der letzter Tage die Idee der Vereinigten Staaten von Europa zur öffentlichen Diskussion gestellt hat. Damit wollte er selbstverständlich nicht die Idee eines europäischen Einheitsstaates lancieren, sondern den Gedanken an einen wirtschaftlichen oder vielleicht noch besser ausgedrückt zollpolitischen Zusammenschluss der Staaten Europas.

Diese Idee ist freilich nicht neu. Wir haben vielmehr bei einer früheren Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, dass schon um das Jahr 1890 einer der hervorragendsten Schweizer Industriellen seiner Tage darauf hingewiesen hat, nämlich *Jakob Steiger-Meyer* in Herisau. Dieser geniale Geschäftsmann brachte das von ihm gegründete Stickereigeschäft in kurzen Jahren zu einer ungeahnten Blüte, gründete Zweiggeschäfte in verschiedenen Ländern Europas und arbeitete während Jahren auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit prächtigem Erfolg. Aber schon in der Glanzperiode seines Geschäftes und der ostschweizerischen Stickerei-Industrie hat der ausserordentlich weitsichtige Industrielle erkannt, dass es für die europäischen Klein- und Mittelstaaten auf die Dauer vollständig unmöglich sein würde, bei wirtschaftlicher Einzelgängerei oder gar gegenseitiger Befehdung den Existenzkampf gegenüber der riesigen amerikanischen Einheitswirtschaft auszuhalten. Damals, um 1890, hat Steiger bereits mit Nachdruck die Notwendigkeit eines wirtschaftlichen oder zollpolitischen

Zusammenschlusses der Staaten Europas postuliert. Er hat damals noch kein Gehör gefunden. Sein heller Blick war seinen Zeitgenossen um Jahrzehnte vorausgeeilt. Inzwischen ist er zu den Vätern versammelt worden. Es ist aber mehr als gerechtfertigt, wenn heute dieses grossen Schweizers gedacht wird, der Jahrzehnte vor Aristide Briand die Notwendigkeit eines wirtschaftlichen oder zollpolitischen Zusammenschlusses der europäischen Staaten betont hat.«

\*

*Seiden-Industrie-Gesellschaft des Kantons Zürich.*

(Protokollauszug.)

Generalversammlung vom Sonntag, den 7. Dezember 1884, im  
Zunftthaus zur Waag, in Zürich.

Vortrag des Herrn *Jakob Steiger-Meyer*, von Herisau, über industrielle und kommerzielle Verhältnisse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit besonderer Rücksichtnahme auf schweizerische Exportindustrien.

Nach den Auseinandersetzungen über die grossartige Entwicklung der für den Massenkonsum arbeitenden Industrien, dürfte es klüger sein, diese zu ignorieren und nur gegen die Protektion der in Amerika noch unentwickelter Industrien vorzugehen. Zu diesen zählen z. B. die Seidenindustrie, die für Deutschland, Frankreich, Schweiz und Italien einen gleich wichtigen Faktor bildet, ferner die Stickerei, Posamenterie, Strumpfwaren etc. — hierin sind wir noch exportfähig; allein es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis auch diese vom Export nach Amerika komplett ausgeschlossen sein werden, wenn die betreffenden Staaten sich nicht zeitig aufrufen, *um durch aggressives Vorgehen gegen Amerika dasselbe zu zwingen*, die Tarifsätze derart zu reduzieren, dass wir in den für unsere Konkurrenz noch offenen Artikeln den Export nach Amerika fortsetzen können.

Namentlich ist die *Seidenindustrie* nach Ansicht des Referenten in einer so bedrohten Lage, dass alle darin arbeitenden Fabrikanten nur mit Bedenken in die Zukunft blicken können und ihre Selbsterhaltung es ihnen in erster Linie gebietet, für schnelle und energische Abhilfe in dieser Richtung zu sorgen.

Das einzige Mittel zur Erreichung von Reziprozitäts-Handelsverträgen, die eine erhebliche Reduktion der jetzt bestehenden Zölle in den Vereinigten Staaten involvieren müssten, wäre in dem **Zusammenschluss der kontinentalen Staaten zu suchen und zwar mit Bismarck an der Spitze**, der bei seiner heutigen Zollpolitik am ehesten Mittel und Wege und die Macht besitzt, die weitere Zertrümmerung der europäischen Industrie zu verhindern.

Die Vereinigten Staaten haben für einmal den Zenith ihrer Prosperität überschritten und die Zeiten sind vorbei, wo man in kurzem ohne viel Mühe reich werden konnte. Kein Zweifel, dass das Land durch seinen kolossalen Reichtum an

Grund und Boden eine unerschöpfliche Reserve hat, die Europa mangelt. Angesichts des niedern Standes der landwirtschaftlichen Produkte und des Umstandes, dass der amerikanische Farmer nur einen bescheidenen Arbeitslohn erzielen kann, haben aber diese Reichtümer nur einen Zukunftswert.

Die Einwanderung aus Europa wird sich unter diesen Umständen mehr als eine Belastung denn als eine Vermehrung des Nationalreichtums erweisen und es liegt sowohl im Interesse der durch Einwanderung überführten Oststaaten, als der an Ueberproduktion leidenden Weststaaten, durch eine billige Reziprozität im Verkehr dem europäischen Arbeiter die Existenz in seinem Heimatlande zu ermöglichen, anstatt ihn durch Arbeitslosigkeit zur Auswanderung zu zwingen. Jede Stärkung der europäischen Konsumkraft wird eine wohltätige Rückwirkung auf die landwirtschaftlichen Interessen und auf das wirkliche Gesamtwohl der Vereinigten Staaten ausüben.

Der Redner schliesst seinen in jeder Beziehung lehrreichen, vorzüglichen Vortrag, indem in erster Linie unsere Gesellschaft als Organ der am meisten gefährdeten Industrie, wärmstens empfiehlt, die Initiative zu ergreifen, um im Verein mit anderen schweizerischen Exportindustrien entweder durch die Bundesregierung im angedeuteten Sinne Vorstellungen machen zu lassen, oder noch besser zu trachten, *mit Frankreich und Deutschland vereint*, die egoistische Zollpolitik der Vereinigten Staaten zu bekämpfen.

Steiger hatte gute Beziehungen zum früheren Präsidenten des *Kaufmännischen Direktoriums*, Oberst von *Gonzenbach*. Mit dem späteren, jüngst verstorbenen, Präsidenten des Direktoriums *Alder-Bänziger* war er befreundet. Hin und wieder gab es eine kleine Verstimmung mit dem »Orakel zu Delphi«, im übrigen arbeitete man auch mit dem hochgeschätzten Dr. *Wartmann* harmonisch zusammen.

## DER SOZIALPOLITIKER.

Das Bild von Steiger-Meyer wäre unvollständig ohne Betonung der *sozialen* Seite. Er war eine durch und durch menschenfreundliche Natur, ein Demokrat im besten Sinne des Wortes. Ohne sich etwas zu vergeben, verkehrte er mit dem einfachsten Mann in gewinnender Weise, ohne alle Herablassung. Sein gebieterischer Ausdruck verschwand, wenn jemand sich mit einem Anliegen für eine Dienstleistung oder für einen Ratschlag an ihn wandte. Unser Vater war vor allem der Freund und Vertraute vieler Handwerksmeister im Dorf.